

Vom Boykott zum Mord:

Die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Hunsrückler von 1933-1945
Eine Unterrichtseinheit in 3 Kapiteln

Förderkreis Synagoge

Laufersweiler e.V.



Hass, Grausamkeit und Unmenschlichkeit

So wie der Familie Joseph erging es fast allen Juden, die bis 1938 noch in Deutschland bleiben mussten und nicht fliehen konnten. Die folgenden Beispiele aus Kirchberg und Laufersweiler zeigen die Grausamkeit, den Hass und die Unmenschlichkeit, wie Mitmenschen ehemaligen Freunde, Nachbarn, Klassen- und Vereinskameraden in den Jahren nach 1937 behandelten.

Familie Julius Frank aus Kirchberg

Die Familie des Viehhändlers Julius Frank aus Kirchberg durfte schon ab 1937 ihr Geschäft nicht mehr weiterführen. Julius Frank bat den Bürgermeister von Kirchberg um Unterstützung: „Ich habe nichts mehr zum Leben“. Seine Wohnung war verwüstet, seine Frau war schwer erkrankt, musste aber das Krankenhaus in Simmern verlassen.

Alice Hanau aus Laufersweiler

Alice Hanau aus Laufersweiler erinnert sich an die Schulzeit bis 1938: „Wir wurden oft geschlagen und hatten große Angst. Oft riefen [die Mitschüler] ‘Du dreckiger Jude’ hinter uns her. Wir wanderten im Juni 1938 nach Frankreich aus, zu unseren Großeltern“.

Manfred Heimann aus Laufersweiler

Manfred Heimann aus Laufersweiler: „Wir haben abends am Tisch gesessen, Opa, Mama und alle Kinder, als sie gekommen sind. Man hat uns mit Knüppeln auf den Speicher gejagt und dort eingesperrt, dann hat man unser Geschirr, die Schränke, einfach alles kaputtgeschlagen. Unser Nachbar hat zu den Eindringlingen gesagt: „Schämt Ihr Euch nicht. Das ist eine Frau mit vier Kindern!“ Darauf wollten sie auch bei ihm alles zerstören. Später sind wir dann alle, aus lauter Angst, in den Wald gelaufen und haben uns dort für den Rest der Nacht versteckt. Eine Frau hat sich bis zum Hals in Kartoffeln eingegraben, um sich zu verstecken.“

Sally Mayer aus Laufersweiler

Weltkriegsteilnehmer Sally Mayer aus Laufersweiler, Soldat im Ersten Weltkrieg, wurde seit den Pogromtagen bis März 1939 im KZ Dachau inhaftiert. Er wurde freigelassen, als er versicherte, dass die Familie mit den drei Kindern Rolf, Paul und Marga sofort auswandern würde. Onkel Bernhard Mayer aus der Schweiz half ihnen nach Palästina zu entkommen, das zu der Zeit noch Mandatsgebiet Großbritanniens war. Sie mussten erst einmal allen Besitz zurücklassen. Gertrud Joseph, die Mutter von Heinz Joseph, versuchte dann in den nächsten Monaten die übrig gebliebenen Haushaltsgegenstände nach Palästina nachzusenden, was nur teilweise gelang. Das Haus von Mayers wurde „arisiert“, d.h. sie wurden gezwungen ihren Besitz zu einem billigen Preis an sog. Arier zu verkaufen.

Familie Joseph aus Laufersweiler

Die Familie Joseph musste nun endgültig nach den Pogromtagen ihre Mazzenbäckerei schließen. Die Kinder wurden nach Luxemburg bzw. Holland zu Verwandten und aufnahmebereiten Familien – in die vorläufige – Sicherheit gebracht. Ziel war die Ausreise in die USA.

Heinz Hanau aus Laufersweiler

Heinz Hanau aus Laufersweiler: Noch Tage nach den Pogromen hatte man ihn auf der Straße brutal zusammengeschlagen: „Meine Eltern fanden mich ohnmächtig vor unserem Haus und beschlossen, dass ich nicht mehr in Laufersweiler bleiben kann. Nach einem Krankenhausaufenthalt in Mainz ging ich ins Ausland. Da ich keine Ausweise oder Visa bekam, bin ich schwarz über die Grenze [nach Frankreich].“